

21. April 2009

Neue Blicke aus Nahost

Illustrationen sind für Dominik Ziller ein Stück Wirklichkeit. In der vierteljährlich in Berlin erscheinenden Zeitschrift "Belletristik" sorgt der Grafiker für eine Gleichberechtigung von Schrift und Bild, die einander durchdringen und sich gegenseitig beeinflussen sollen. In keiner Ausgabe geht dieses Konzept so sehr auf wie in der jüngst erschienenen. Israelische und palästinensische Studenten von der Bezalel-Kunstakademie illustrieren ihren Jerusalemer Alltag, und deutsche Literaten verfassen dazu Lyrik und Prosa.



Blick in eine ungewisse Zukunft: Dalit Shaloms Blick auf einen israelischen Soldaten und Vater | Foto: bz

Die Anspannung während des Krieges im benachbarten Gazastreifen hat auch die Zeichner beeinflusst: Viele Werke drücken eine Sehnsucht nach Normalität aus. Eine Illustration von Dalit Shalom zeigt einen werdenden Vater, der kurz vor der Geburt seines Kindes zum Militärdienst eingezogen wird. Der Mann in Uniform und Helm blickt in eine ungewisse Zukunft, in der sich unweigerlich Werden und Vergehen überlagern. Das sind neue, nachdenkliche und manchmal sehr kritische Blicke auf den Nahostkonflikt abseits der Berichterstattung. Bislang hat Johannes Frank als Herausgeber von "Belletristik" stets Wert darauf gelegt, dass Literatur und Illustration eine Zeitlosigkeit auszeichnet. Doch dieser Band trägt nicht nur erstmals ein Motto ("Alltag"), sondern bekommt durch den gezeichneten Krieg auch dokumentarischen Wert.

Diese ungewöhnliche Zusammenarbeit zwischen Jerusalemer Zeichnern und deutschen Literaten geht auf den Grafik-Dozenten Felix Scheinberger zurück, der im Oktober eine Gastprofessur an der Bezalel-Kunstakademie antrat und dort einen Kurs zur Illustration des Alltags angeboten hat. Scheinberger zeichnet selbst für "Belletristik" und schlug dem Herausgeber Frank schließlich den Austausch vor, woraufhin dieser sofort eine Gleichstellung beider Medien einforderte. Es sollte nicht wie bisher nach einer textlichen Vorlage gezeichnet werden, sondern Frank wünschte sich, dass auch die Zeichner den Duktus vorgeben. Darstellungen aus Jerusalem könnten somit der Poesie als Projektionsfläche dienen; die Vorstellungen von einem fremden Land sollten sich in die Werke weben.

Die Angst bestimmt nicht das Bewusstsein

Der künstlerische Austausch begann über einen Internetblog, in dem Zeichnungen und Gedichte zur Diskussion gestellt wurden. Felix Scheinberger steuerte als Dozent diesen Dialog. Gewöhnlich bekamen die Jerusalemer Studenten die Gedichte in einer englischen Übersetzung, nur in einer Seminarstunde trug er einige Gedichte auf Deutsch vor, damit sie den Klang im Original hörten. Die Reaktion verblüffte Scheinberger: Denn die Studenten kannten den Sprachklang bislang nur aus Filmen über den Holocaust als Sprache der Täter.

Einige "Belletristik"-Literaten reisten kurz nach dem Waffenstillstand im Februar nach Jerusalem – mit einem westeuropäischen Blick, der noch nie einen Krieg gesehen hat, wie Johannes Frank

zugibt. In Israel gehöre die Gefahr zwar zum Alltag, meint er; die Angst bestimme aber nicht das Bewusstsein. "Hätten wir die Auswahl der Illustrationen dramatisiert und nur Kriegsbilder ausgewählt, wären wir den Jerusalemern damit nicht gerecht geworden." Die Lebensfreude sei ungebrochen. Auch das zeigt sich in den Zeichnungen: Wenn etwa eine surreale Krakenfrau klangverliebt vor sich hintrompetet oder zwei Jungen auf dem Boden sitzen, in ihr Spiel vertieft, als sei nichts gewesen. Ihr Spielzeug ist ein Panzer und ein Jagdbomber. Der Zeichner Oren Hetzroni sagt, ihm kämen alle Beteiligten des Konfliktes manchmal kindisch vor – unbedacht und schnell reizbar.

Oftmals korrespondieren die Darstellungen aus Mitteleuropa und Nahost tatsächlich miteinander, doch selbst dann bleiben die Unterschiede der Lebenswelten bestehen: Die Zeichnungen aus Israel sind politisch aufgeladen; der Konflikt zwischen Israelis und Arabern ist allgegenwärtig und liegt auf der Straße. Dagegen wirkt der Alltag in Deutschland zutiefst friedlich, scheinbar wie mit Zuckerguss überzogen. Doch die Probleme sind persönlicher Art: "Meine Worte ein mühsamer Tanz / Auf deinem / Abschiedsgrad / Glaub mir – Hätt' ich den Sinn auf / Gespürt / Er läge zerschmettert anbei", schreibt Dana Buchzik. Missverständnisse liegen auf einer zwischenmenschlichen Ebene. **Die Internetadresse:**www.belletristik-berlin.de

Autor: Stefan Otto